

«Die Schafe müssen weg»

Ärger über Heidschnucken im Wohngebiet in Schwarzkollm / Okon-Scheune in Flammen

Schafe zählen kann bisweilen sehr beruhigend sein. Doch Volker Hennig bringen die blökenden Vierbeiner zur Weißglut. Der Schwarzkollmer bangt um seine Sicherheit und seinen Vorgarten. Denn mitten im Wohngebiet am Wiesengrund lässt Mathias Okon aus Laubusch 28 Schafe weiden. Doch dass die Tiere fast jede Nacht ausbüxen, ist im Moment nicht das größte Problem des 34-Jährigen. Am Sonntagabend ging sein Pferdestall aus bislang ungeklärter Ursache in Flammen auf. Der Lau buscher ist sicher: «Das war Brandstiftung.»

Die Schwarzkollmer im Wiesengrund sind stinksauer. Eine kleine Schafherde vor der Haustür stört die Eigenheim-Idylle. Seit über einer Woche grasen die Tiere tagsüber friedlich auf der Unkrautwüste in der Mitte des spärlich besiedelten Wohngebietes. Doch nachts packt die Heidschnucken der Freiheitsdrang. Dann springen sie über den rund einen Meter hohen Weidezaun und marschieren durch die Siedlung.

«Die Schafe müssen weg. Die haben hier weder rechtlich noch moralisch etwas zu suchen», schimpft Volker Hennig. Mehr als einmal hat er in den vergangenen fünf Jahren bereut, in Schwarzkollm gebaut zu haben. Denn so sehr Familie Hennig ihr Grundstück auch pflegt: «Das Umfeld stimmt hinten und vorne nicht», sagt der 50-Jährige. Dort, wo sich bislang keine Käufer für die Grundstücke fanden, regiert das Unkraut – meist meterhoch. Das Problem: Mit Maschinen ist auf der Fläche wenig zu machen. Denn der Boden ist so uneben, dass die Werkzeuge zum Teil versagen.

Also gab die Stadt Hoyerswerda die freien Flächen als Weideland an Mathias Okon ab. «Wir haben einen Vertrag mit Herrn Okon, dass seine Tiere die Grünflächen Stück für Stück abgrasen dürfen», erklärte Katja Reinelt von der städtischen Pressestelle gestern auf Anfrage der RUNDSCHAU. Doch statt die Unkrautwüste kahl zu fressen, stehen die Schafe eher auf die leckeren Pflanzen in den Vorgärten der anliegenden Schwarzkollmer und Lau buscher.

«Ein paar Kinder haben schon vor Angst gebrüllt, als eine Herde Schafe beim Spielen plötzlich auf sie zugerannt kam», erzählt Brigitte Hennig und spricht von «erbärmlichen Zuständen», unter denen die Heidschnucken gehalten werden. «In den ersten Tagen hatten sie nicht einmal Wasser», erinnert sich die 43-Jährige.

«Gefährlich sind die nicht.»

Den Vorwurf, dass seine Tiere nicht artgerecht gehalten werden, weist Mathias Okon zurück. Doch dass seine Heidschnucken «ab und zu» über den Weidezaun springen, weiß der Laubuscher. «Aber gefährlich sind die nicht», betont der 34-Jährige. Trotzdem will er seine Tiere jetzt so schnell wie möglich aus dem Wohngebiet herausholen. Das hat Okon gestern während des Gesprächs mit der RUNDSCHAU beschlossen. Eine andere Möglichkeit sehe er nicht, um wieder Frieden in die Siedlung einkehren zu lassen.

Und im Moment sind freiheitsliebende Schafe auch eher eines der kleineren Probleme des Lau buschers. Denn seit Sonntagabend fühlt sich Mathias Okon als Opfer eines Anschlages. Aus ungeklärter Ursache fing sein Pferdestall in Laubusch am Wochenende Feuer. Heu und Holz brannten so schnell, dass die Feuerwehr nichts mehr tun konnte. Mehr als ein Haufen angekohlter Halme ist nicht übrig geblieben. «Unsere Futtermittelvorräte für den Winter und einiges an Baumaterial wurde vernichtet», ärgert sich Mathias Okon. Der einzige Trost für die Familie: Die Pferde, die normalerweise im Stall untergebracht sind, waren an diesem Wochenende nicht dort. Der Schaden ist dennoch hoch. Rund 10 000 Euro, schätzt Mathias Okon.

Der wirtschaftliche Verlust ist für den 34-Jährigen jedoch nicht der einzige Grund zur Sorge.

Der Lau buscher ist überzeugt: «Das war Brandstiftung. Entweder jemand hat unbewusst gezündelt oder er hatte es direkt auf uns abgesehen.»

Tierschützern ein Dorn im Auge

Denn Mathias Okon ist in Tierschützerkreisen kein Unbekannter. Er war in der Vergangenheit immer wieder in die Schlagzeilen geraten, weil seine Tiere ausgebrochen waren oder nicht artgerecht gehalten wurden. Erst im Juli dieses Jahres hatte ein toter Bernhardiner auf seinem Grundstück die Behörden auf den Plan gerufen. Der Fall wird noch immer beim Landratsamt in Kamenz behandelt. «Das Verfahren läuft. Ich kann noch keine näheren Angaben dazu machen», erklärte der Kamenzer Amtstierarzt Ulrich Hickmann. Doch er sei Freitag in Lau busch gewesen. «Und die Tiere werden jetzt unter besseren Bedingungen gehalten als früher», so Hickmann.

Mathias Okon will den «Anschlag», wie er den Brand bezeichnet, nicht tatenlos hinnehmen: «Ich werde bei der Polizei Anzeige erstatten.»

Von Christiane Klein